



Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.

einblicke ausblicke

// Ausgabe 01/25 // *Jeder Weg ist einzigartig!*



SCHWERPUNKTTHEMA

Überraschende Begegnungen

Gedanken...

*Das Land in Deinem Herzen,
kannst Du nicht selbst bestellen.
Den Weg zu Dir selbst,
kannst Du nicht selber finden.
Das Wort, das Dir hilft,
kannst Du Dir nicht selber sagen.*

Afrikanisches Sprichwort



Foto: Susanne Mahn

IMPRESSUM

Herausgeber: Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.
www.hospizverein-ebersberg.de

Redaktionsteam:

Birgit Deppe-Opitz, Susanne Mahn, Michaela Pelz,
Doris Priesmeier, Christine Schlosser, Maria Sommer

Layout/Bildbearbeitung: Tove Edbauer-Berntsen

Illustrationen: Tove Edbauer-Berntsen

Titelbild: Pixabay/nabenoite

Druck: Druckerei Brummer, Markt Schwaben

Auflage: 550 Stück

Ausgabe 1/2025

Die Illustrationen auf den Seiten 4, 7 und 11 stammen
aus Petra Frey: "Sterbemund tut Wahrheit kund"
sowie "Lizenz zum Händchenhalten".

Weitere Infos unter <https://sterbemund.de/>



EDITORIAL

Jemandes Hand halten,

ein oft gebrauchtes Bild für die Begleitung Schwerkranker, wenn ein Gespräch nicht mehr möglich ist.

Die Hand reichen, das heißt, sie offen hinlegen, sodass der andere sie nehmen kann und nicht von meiner Hand erdrückt wird. Das Bild vom Eichhörnchen drückt für mich diese vorsichtige Zärtlichkeit in der Berührung aus. Durch den Besuch zum Gegenüber werden, Offenheit und Nähe schenken, mit Interesse am lebendigen Austausch in der Stunde, die die Begegnung dauert – das ist das, was Hospizbegleitung ausmacht. Lassen Sie sich bezaubern durch die Geschichten, die einige Hospizbegleiter*innen von ihren Begegnungen erzählen.

Neue Begegnungen gibt es auch im Vorstand: in der letzten Mitgliederversammlung wurde nach 14 Jahren Doris Priesmeier-Feiner verabschiedet und Roland Schreiner als neuer Beisitzer gewählt. Er wird im nächsten Heft näher vorgestellt.

Auch im Beirat gibt es neue Gesichter:

Dr. Katja Tritzschler, Allgemein- und Palliativärztin aus Moosach und Renate Zorn-Traving, evangelische Pfarrerin und Klinikseelsorgerin in Ebersberg werden die fachliche Runde verstärken, die die Hospizidee im Landkreis mitträgt.

Nach einer Vernissage am 27. Juni haben Sie Gelegenheit, im Hospizbüro Neues zu sehen: Unter dem Thema „Licht ist stärker“ hat dieses Mal Maria Wagner, Hospizbegleiterin aus Vaterstetten, die neue Ausstellung zusammengestellt, die Sie bis Ende August ohne Anmeldung zu den offenen Bürozeiten oder nach Anmeldung mit Termin bestaunen können.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Leben ganz allgemein.

Und: erzählen Sie weiter, dass Hospizbegleitung eine Chance ist, bis zuletzt Freude zu erleben.

Ihre Maria Sommer 1. Vorsitzende

„Leben in allen Facetten“

Mit dem Wort „Hospizbegleitung“ assoziiert man oft schwerste, tiefste, traurigste oder mindestens sehr ernsthafte Gespräche über Krankheit, Sterben und dem, was danach geschieht. Ja, das kann es sein, muss es aber überhaupt nicht. Oft sind die Stunden mit den Hospizbegleiter*innen für die Patient*innen interessant, anregend oder sogar auch humorvoll. Gelebt und gelacht wird ja bis zum Lebensende - trotz Trauer und Ängsten - oder vielleicht sogar gerade deswegen. Neues zu erfahren, neue Begegnungen zu leben, neue Gedanken zu denken, neue oder längst vergessene Gefühle zu fühlen, das macht so manche Hospizbegegnung aus. Und sie bereichert immer beide, den Begleiter oder die Begleiterin genauso wie den zu begleitenden Menschen. Im Folgenden möchten wir Sie einladen, sich mitnehmen zu lassen in die Welt der Hospizbegleitungen. In fünf Geschichten erleben Sie, wie überraschend Hospizbegleitungen sein können.

(Birgit Deppe-Opitz, Einsatzleitung)

**Selbst wenn man glaubt,
man habe nur wenig gemacht,
ist es für den anderen doch
oft so viel. Nach der Ausbildung
denkst du, Du musst Berge
versetzen.
Bei ihr hatte ich zwar „nur“ eine
Stunde ferngesehen – dennoch
war es für sie
das Highlight der Woche.**

Sabine Auer

„Da Huat is do...“

Herr D. war zuerst sehr skeptisch in Bezug auf Hospizbegleitungen. Ich habe trotzdem meinen Kopf kurz zur Tür hereingestreckt, um ihn zu begrüßen. Auf meinem Kopf war ein Hut, weil ich immer einen Hut trage. Ich durfte eintreten. Seine Verschlossenheit löste sich, als wir miteinander ins Lachen kamen. Es ging dabei um die Kekse, die er bekommen hatte und die nach seiner Meinung nur noch die Vögel fressen könnten. Sorgfältig zerbröselte er sie und platzierte sie auf der Balkonbrüstung.

Nach dieser ersten Begegnung durfte ich dann doch jede Woche zu ihm kommen. Wenn ich seine Türe öffnete, sagte er immer ganz fröhlich und liebevoll: „Ja, da Huat is do“...und schon war das nächste Lachen da und der Weg frei für Gefühle und Ängste. Herr D. äußerte so manchen Wunsch: noch einmal einen Hund streicheln, einen Bauernschmaus nach Rezept seiner verstorbenen Frau essen, dass jemand seinen Rücken streichelt ... aber auch über das „Danach“ zu sprechen.

Zwischendurch haben wir immer viel gescherzt und gelacht. So manches unerträgliche Gefühl wird doch durch ein bisschen Humor, Leichtigkeit und Freude für eine kurze Zeit etwas erträglicher. Herr D. hatte ein schweres Schicksal zu ertragen: er verlor als junger Mann durch einen Unfall ein Auge. Jetzt drohte er, auf dem anderen Auge zu erblinden. Ich bin dankbar, dass ich Herr D. kleine Auszeiten schenken durfte und ich ihm Wünsche erfüllen konnte. Tief berührte mich sein Satz: „Sie wissen schon, dass ich nicht den Hut begrüße, sondern das, was unter dem Hut ist.“

(Eva Grießer, Hospizinsel Glonn)

So manches unerträgliche Gefühl wird doch durch ein bisschen Humor, Leichtigkeit und Freude für eine kurze Zeit etwas erträglicher.

Eva Grießer

Wortlose Verständigung

Frau X war noch jung, erst Anfang 60. Schon ab unserem ersten Treffen konnte sie sich nur noch in einzelnen Worten artikulieren. Gespräche? Schwierig! Was aber ging: Rollstuhl-Spaziergänge zur Eisdiele. Manchmal prustete sie laut, wenn ich beim Geben des Erdbeereises den Kältekopfschmerz „Hirnfrost“ nannte. Parallel dazu betrieben wir „People watching“. Das liebte sie. Einmal hatte der Eisladen zu und beim Nehmen einer anderen Richtung verließen wir uns. Nun übernahm plötzlich sie an jeder Kreuzung die Führung! Sie freute sich sichtlich, endlich wieder selbst „wichtig“ sein zu können.

Im Herbst wurde ihr Zustand schlechter - sie konnte nur noch liegen. Also schauten wir alte Fotoalben und TV-Tier-Dokus an, die ich kommentierte. Einige Monate später kam sie ins Krankenhaus, dann ins Pflegeheim. Auch dort stand ich ihr bei, bis sie auf den Tag genau ein Jahr nach meinem ersten Besuch verstarb. Es war meine intensivste Begleitung, weil ich durch diese Frau so viel lernen durfte. Richtig zu fragen, wenn jemand nur ja und nein sagen kann. Augen und Mimik zu lesen. Geduldig zu sein. Vor allem mit mir selbst. Dialog gab's ja nicht, also dachte ich oft, nichts bewegt zu haben. Doch das stimmte nicht, ich war ja bei ihr gewesen!

Auch meine persönliche Zufriedenheit wuchs, sobald ich meine Mini-Sorgen mit ihrer Situation verglich. Am Ende stellte sich bei mir große Demut ein, angesichts dessen, was sie so tapfer durchstand. Die größte Erkenntnis war aber: Selbst wenn man glaubt, man habe nur wenig gemacht, ist es für den anderen doch oft so viel.

Nach der Ausbildung denkst du, Du musst Berge versetzen. Bei ihr hatte ich zwar „nur“ eine Stunde ferngesehen – dennoch war es für sie das Highlight der Woche.

(Sabine Auer, ambulante Begleitung)



(c) Lilli Frey

*Immer wieder gehe ich richtiggehend fröhlich nach Hause.
Mein überwiegendes Gefühl im Zusammenhang mit der Hospizarbeit
ist Dankbarkeit.*

Reinhard Böttcher

„Man bekommt mehr als man gibt!“

Nie weiß ich vorher, was mich im sechsten Stock der Kreisklinik erwartet. Schwestern oder Ärztinnen sagen mir, wer Bedarf hat; ohne Einzelheiten. Was dann in den Zimmern passiert, hat oft etwas Magisches. Dabei kann ich gar keinen Einzelfall herausgreifen, denn es liegt in der Natur der Sache, dass man sehr viele Menschen erlebt und die Begegnungen sich nicht wiederholen. Oft sind die Gespräche von großer Tiefe. Immer individuell und immer so, dass das dabei bei mir in Gang gesetzte Fühlen und Denken bleibt, auch wenn die Details sich später verwischen.

Im alltäglichen Leben neigt man ja unwillkürlich dazu, sich mit Menschen zu befassen, die einem ähnlich sind. Auf der Palliativstation aber treten Unterschiede in Bildung, sozialer Schicht oder familiärer Situation völlig zurück und das rein Menschliche rückt in den Vordergrund. Man entwickelt ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, wo sich ohne den Hintergrund dieser schweren Krankheit nie ein Kontakt ergeben hätte. So erweitert sich der Blick auf die Mitmenschen in einer guten Weise. Oft blieb mir die Luft weg vor Respekt und Bewunderung für das, was Patient*innen aus ihren schweren Erlebnissen für sich gewonnen haben. Manchmal kämpfte ich mit den Tränen vor Rührung. Das ist aber nur die eine Seite.

Denn genauso oft ist mir ihre Haltung auch wunderbares Vorbild und Ermutigung. Zumal in den Gesprächen ja auch immer wieder gelacht oder zumindest gelächelt wird, weil viele ihren Humor behalten haben. Das beflügelt mich. Immer wieder gehe ich richtiggehend fröhlich nach Hause. Mein überwiegendes Gefühl im Zusammenhang mit der Hospizarbeit ist Dankbarkeit. Jedes Mal, wenn man mich dafür bewundert, sage ich voller Überzeugung: Man bekommt viel mehr, als man geben kann!

(Reinhard Böttcher, Palliativstation)

„Anders als erwartet“

Bei meiner letzten Begleitung war ich überrascht, wie schnell wir bei meinem ersten Besuch „warm“ wurden und uns auf Anhieb wunderbar verstanden. Ich erfuhr von ihm alles über sein geliebtes Hobby, das Schnitzen. Sein Zimmer war voll mit professionell geschnitzten Bildern und Figuren. Ich hätte nie gedacht, dass man als Hobbyschnitzer solch glatte, perfekt geformte Exponate fertigen kann. Daher war ich auch sehr überrascht, dass er beruflich überhaupt nichts damit zu tun hatte, sondern früher leitender Angestellter bei einem großen Brillenhersteller war. Es gab dort auch von ihm selbstgemalte, wunderschöne Ölbilder. Ich freue mich immer, wenn ich bei meinen Besuchen im Heim sehe, dass die Bewohner ihr neues Zuhause durch persönliche Gegenstände wohnlich gestalten. Das war hier absolut der Fall und ich fühlte mich sehr wohl, wenn ich ihn besuchte.

Ein sehr wichtiges Thema war ihm seine verstorbene Frau, von der er liebevoll erzählte: ein großes Foto von ihr stand auf seinem Tisch. Sie hatten ein Wohnmobil, mit dem sie wundervolle Urlaube verbrachten - wohl mit eine der schönsten Erinnerungen in seinem Leben.

Durch seine Krankheit war er sehr eingeschränkt, saß im Rollstuhl und verbrachte die meiste Zeit im Zimmer. Er ließ sich auch bei schönstem Wetter nicht davon überzeugen, nach draußen zu gehen. Es war ihm unangenehm, im Rollstuhl gesehen zu werden. Wir lachten dann immer darüber, weil ja die meisten Bewohner im Heim im Rollstuhl saßen. Eigentlich haben wir viel gelacht, wir hatten den gleichen Humor.

Als es ihm gesundheitlich schlechter ging, sprach er nicht mit mir über seinen Zustand oder den Tod, sondern sagte lieber die Termine ab oder verkürzte sie.

(Kerstin Rudat, Seniorenpflegeheim)

Noch einmal ein Wies'n-Hendl

Jede Hospizbegleitung bedeutet Eintauchen in ein anderes Leben. Die Beschäftigung mit dem nahenden Lebensende sieht bei jedem Menschen anders aus und so ist es wichtig, ihm dort zu begegnen, wo er steht.

Ich erinnere mich an einen Mann, der mich in mehrfacher Hinsicht gefordert und beeindruckt hat. In unseren Gesprächen erwähnte er, dass ihn die Endgültigkeit seiner Situation sehr beschäftigt. Nie mehr in die Berge fahren, nie mehr ... Wie gut, dass es dafür den Wünschewagen gibt. Ein Sanitätseinsatzfahrzeug mit ehrenamtlichem Fachpersonal und allen im Notfall erforderlichen Hilfsmitteln. Es war gerade Oktoberfestzeit und er klagte ganz beiläufig, dass er gerne dort noch einmal ein Grillhendl essen und eine Maß Bier trinken wollte.

Über die Einsatzleitung wurde der Kontakt hergestellt und bald kam die Info, dass der Besuch im Zelt seiner Wahl klappen würde. Das Team des Wünschewagens hatte den gesamten Besuch organisiert. Allein die Fahrt war schon aufregend: begleitet von zwei Rettungssanitätern fuhren wir durch das, für den allgemeinen Zugang gesperrte, Servicetor auf die Theresienwiese bis zum Rückeingang des Bierzeltes. Am reservierten Tisch im gut besuchten Festzelt prosteten wir uns zu viert zu, lauschten der Blaskapelle und erzählten von früheren Zeiten. Gut, das mit dem Hendl war dann doch zu viel, aber ein letzter Wunsch war erfüllt.

(Bernhard Hoiß, ambulante Begleitung)

Resümee:

Diese fünf kleinen Geschichten zeigen, dass Hospizbegleitung häufig etwas Zauberhaftes, oft Überraschendes und mitunter auch etwas Humorvolles hat. Sie geschieht immer auf Augenhöhe und berührt dabei sowohl die Begleiter und Begleiterinnen wie auch die zu Begleitenden. Im Kontakt zweier anfangs fremder Menschen schafft Hospizbegleitung echte Begegnung und Neues. Und nicht selten führt sie weit über das Gewohnte hinaus in schöne, lebendige und erstaunlich neue Lebenserfahrungen.

(Birgit Deppe-Opitz, Einsatzleitung)



(c) Lilli Frey

REGELMÄßIGE VERANSTALTUNGS- ANGEBOTE

GRUNDSEMINAR

DIE HOSPIZIDEE – UMGANG MIT STERBEN, TOD UND TRAUER

2 x im Jahr / Termine 2025:
4. bis 6.4.25 sowie 24. bis 26.10.25
Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985
Teilnahmegebühr: 80 Euro.

LEBEN BIS ZULETZT – INFOTAG ZUM THEMA STERBEN UND TOD

1 x im Jahr / nächster Termin 8.11.25
in Kirchseeon
Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985
Teilnahmegebühr: 40 Euro.

TRAUERTREFF „LICHTBLICK EBERSBERG“

Jeden 1. Samstag im Monat
10.00 – 12.00 UHR
ORT: Alter Pfarrhof
Bahnhofstraße 8, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERSTAMMTISCH EBERSBERG

Jeden 1. Samstag im Monat
12.30 Uhr
Ort: Kugler Alm
Aßlkofen 4, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig.
Speisen/Getränke auf eigene Rechnung.

NEU! TRAUERTREFF „LICHTBLICK POING“

Jeden letzten Samstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Gemeinderäume Poing (EG),
Anzinger Str. 1, 85586 Poing
Keine Kosten. Spenden willkommen.

TRAUERTREFFPUNKT GRAFING

Einzeltermine nach Vereinbarung
Ort: Thomas-Mayr-Straße 4, 85567 Grafing
Christina Schweiger
Tel. 0171 / 430 93 90 oder E-Mail:
christina-maria.schweiger@t-online.de
Keine Kosten. Spenden willkommen.

BERATUNG PATIENTENVERFÜGUNG UND VORSORGEVOLLMACHT

Jeden letzten Dienstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Hospizverein Ebersberg
Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.
Weitere Termine nach Vereinbarung möglich.

OFFENE BÜROZEITEN FÜR BERATUNG UND GESPRÄCHE

Montags, 11.30 – 13.00 Uhr und
Donnerstags, 16.00 – 17.30 Uhr
Ort: Hospizverein Ebersberg
Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

Im Gespräch mit...

Alexandra Kusyn

Altenpflegerin mit Zusatzqualifikationen in Palliative Care, Hospizpflege und als Pain Nurse (Schmerzmanagerin) - arbeitet seit rund 15 Jahren auf der Palliativstation der Kreisklinik Ebersberg. Die Ehrenamtlichen vom Hospizverein kennt sie daher genau.



Was zeichnet in Ihren Augen die Hospizbegleitenden aus?

Alle sind sie sehr authentisch – und individuell. Das macht den Reiz aus, denn auch Patient*innen, Pflegekräfte und Ärzt*innen sind höchst unterschiedlich. Ganz häufig erlebe ich die Ehrenamtlichen als Menschen mit hoher Empathiefähigkeit, Sensibilität für ihr Gegenüber und sehr ausgeprägten Kommunikationsskills in den unterschiedlichsten Schattierungen.

Profitiert auch die Pflege von den Einsätzen?

Gerade bei unruhigen Patient*innen, die sich fürchten oder allein fühlen, ist es eine massive zeitliche Entlastung. Gegen Angst und Einsamkeit helfen am allerbesten Menschen. Dadurch haben wir Pflegekräfte Zeit für fachspezifische Dinge. Aber wir freuen uns ebenso über die „geistige“ Atempause, die uns der Hospizverein verschafft. Denn auch uns geht manchmal die Puste aus, wenn wir dauernd zuhören oder reden müssen.

An welche besonderen Situationen erinnern Sie sich?

Vor bestimmt schon zehn Jahren kam ich an unserem Wohnzimmer vorbei und dachte, ich sehe nicht richtig: Da lag eine Hospizbegleiterin bäuchlings auf dem Boden und gab sich zusammen mit dem sehr unruhigen Urenkel eines Patienten einem wilden Spiel mit Matchboxautos hin. Beide hatten Spaß, die Familie war entlastet, der kleine Bub glücklich und behielt die Klinik sicherlich positiv in Hinterkopf. Aber auch ich denke immer wieder gern und mit einem Lächeln an die Szene zurück, denn gerade diese Dame hatte ich

vorher immer als sehr distiguiert erlebt. Es ist eine meiner liebsten Erinnerungen an die sehr Geschätzte.

Bewähren sich die Ehrenamtlichen auch in Krisensituationen?

Oh ja. Etwa damals, direkt nach dem Tod eines Patienten mit zwei noch recht kleinen Kindern. Zwei Pflegekräfte und eine Ärztin waren damit beschäftigt, sich um die Familie in hellem Aufruhr zu kümmern ... und in der Tür stand eine völlig überforderte externe Schülerin an ihrem zweiten Tag. Die Hospizbegleiterin, die in diesem Moment ihren Dienst begann, erfasste die Situation sofort. Ohne jegliche Einweisung kümmerte sie sich ruhig und liebevoll um die junge Kollegin. Das trug maßgeblich dazu bei, dass diese nicht nur bei der Stange blieb und ihre Ausbildung beendete, sondern auch beschloss, nach einigen Jahren Berufstätigkeit selbst Palliative Care Schwester zu werden.

Neben den festen Ehrenamtlichen sind auch Springer und bei Bedarf flexible Nachtwachen im Einsatz. Wie hilfreich ist das?

Gerade bei Leuten, die Angst haben oder bettflüchtig sind, ist jede halbe Stunde eine Entlastung. Aber so etwas lässt sich ja nicht planen, vor allem als Nachtwache. Dennoch versucht die Einsatzleitung des Hospizvereins immer alles und es kommen Menschen von dort, die teilweise noch nie hier waren, uns aber ganz selbstverständlich unterstützen. Das ist so toll! Wir sind wirklich froh um jede und jeden einzelnen von „unseren“ Hospizbegleitern und -begleiterinnen!

(Das Interview führte Michaela Pelz)

Schlaglichter:

WUSSTEN SIE SCHON

Hospizbegleitungen – ein kleiner Ausschnitt von Inhalten und Orten

Worum geht's?

- Erzwungene Umzüge
- Zukunftswünsche, die sich noch erfüllen lassen
- Gespräch über tödliche Krankheiten, Verzicht auf lebenserhaltende Maßnahmen und Medikamente sowie den Wunsch „der Schmerz muss weg gehen“
- Reflexion von Schicksalsschlägen
- Sich mit bereits verstorbenen Nahestehenden beschäftigen
- Die eigene Lebensgeschichte nochmal anschauen
- Das ganz normale Alltagsleben: ums Essen, das Wetter, die Familie, den Garten, Hobbys
- Die Mühen im Arbeitsleben, aber auch, was erreicht wurde
- Fotos anzuschauen
- Schöne Erinnerungen an Reisen, Bergtouren, Oldtimer oder andere spezielle Fahrzeuge, Kindheits- und Enkelgeschichten, geliebte Tiere, ...
- Ungelöste Familienkonflikte
- Das Kennenlernen der Hospizbegleiter*innen und das Hören von ihrem Leben



Und bei Gesprächen mit Angehörigen?

- Angst, später allein zu sein
- Lob über den „Gehenden“, über die schöne Zeit und was dieser alles für einen getan hat
- Loslassen lernen müssen
- Die Fragen: Mache ich genug, übersehe ich etwas in der Pflege, mache ich alles richtig?

Wo geht's hin?

- Auf Spaziergänge oder Spazierfahrten mit dem Rollstuhl oder Auto
- Zum Einkaufen, ins Café, in die Eisdielen,
- Ausflüge, wie z. B. zum Maibaum-Aufstellen
- Nach draußen, in den Garten, in die Natur
- In eine Kapelle oder Kirche
- Zum Einkaufen in ein Geschäft

PETRA FREY
Lizenz zum
Händchenhalten
BoD TB // 2022
140 Seiten



„Sie werden lachen – es geht um den Tod“, ist der treffende Untertitel dieses ebenso informativen wie einfühlsamen Buches der Hospizbegleiterin Petra Frey, als Schauspielerin unter dem Namen „Petra Auer“ einem breiten Publikum bekannt. Seit 2010 ist sie im Hospizdienst tätig – was sie dort erlebt, schildert Frey, wie in ihrem ersten Buch „Sterbemund“, tiefgründig, respektvoll und heiter. Sie beschreibt, wie zuweilen gemeinsame Film-Nachmittage mehr wirken als ein tiefgründiges Gespräch oder klare Worte besser sind als jede beschönigende Umschreibung. Die kurzen Geschichten sind so bunt wie die begleiteten Menschen: Bodenständige Originale mit Mutterwitz hier, feinsinnige Philosophinnen dort. Und über allem die Erkenntnis für die Hospizlerin: Die beste Zeit ist JETZT. Immer wieder eingeflochten ist Wissenswertes: zu Sterbephasen oder darüber, was man für kranke Angehörige und Freunde in verschiedenen Phasen tun kann. Frey macht auch nachvollziehbar, warum Hospizarbeit als so bereichernd empfunden wird. Zur Ruhe käme man dabei. Und viel gelernt habe sie „über das Leben, das Loslassen und sich selbst weniger wichtig zu nehmen“.

Gespannt sein darf man auch auf das Live-Hörspiel „Himmel, nochmal“, das die Autorin mit ihrem Ehemann Winfried Frey ab November zur Aufführung bringt (Termine auf sterbemund.de). Dort heißt es in der Ankündigung: „Hospizhelferin Hannah steht vor ihrer letzten und wohl größten Herausforderung“.

(Michaela Pelz)



(c) Lilli Frey

Me dien Seite

JASMIN SCHREIBER
Marianengraben
Eichborn TB // 2021
252 Seiten



Jasmin Schreiber, 1988 geboren, ist Biologin und Schriftstellerin sowie ehrenamtliche Sterbe- und Trauerbegleiterin. Unter anderem hat sie den Blog „Sterben üben“ gegründet. Ihr hier vorgestellter Debütroman erzählt, wie es diese Broschüre tut, von einer sehr überraschenden Begegnung nachts auf einem Friedhof. Zwischen Paula, einer jungen depressiven Frau, die tief wie am Meeresgrund in ihrer Trauer gefangen ist und nicht ins Leben zurückfindet und Helmut, der noch etwas zu erledigen hat und dem dazu aber nicht mehr viel Zeit bleibt.

Dieses Buch ist voller irrwitziger Situationen und Gespräche, die das Leben im Ringen mit Schuldgefühlen, um Wahrhaftigkeit im Angesicht von Leben und Tod sowie der Schwierigkeit des Abschiednehmens treffsicher beschreiben. Zwischen den liebevoll gezeichneten Charakteren entwickelt sich eine ungeplante, überraschende Beziehung, die trotz der Gegensätzlichkeiten der beiden stimmig ist und ihnen hilft, das Leben zu leben. Nur aus dem einem Grund, weil sie jemanden gefunden haben, der in seiner Andersartigkeit trotzdem die „gleiche“ Sprache spricht.

Und so wie es oft ist im Leben, wird man beim Lesen zwischen Lachen und Weinen hin- und hergeworfen. Ein Buch, dass man am liebsten in einem Rutsch durchlesen möchte und das 2024 unter gleichem Titel verfilmt wurde.

(Christine Schlosser, Einsatzleitung)



NEU

DER TRAUERTREFF „LICHTBLICK“ jetzt auch in Poing - Gemeinsam der Trauer begegnen, sich austauschen und sich stärken.

Wir wollen mit diesem offenen Angebot alle einladen, die über ihre Trauer und ihren Verlust im Kreis anderer Betroffener reden möchten oder die gerne hören, wie andere mit ihrer Trauer umgehen.

So soll Ihnen und Ihrer Trauer in dieser herausfordernden, persönlichen Situation achtsam und wertschätzend Raum für Austausch und Gespräche gegeben werden.

Die Treffen werden von zwei Hospizbegleiterinnen geleitet, die sich speziell mit dem Thema Trauern beschäftigt haben und finden in Kooperation mit der Gemeinde Poing statt.

TERMINE

Jeder letzte Samstag im Monat:
28.6./26.7./30.8./27.9./25.10./29.11./27.12.25
Uhrzeit: 10:00 bis 12:00 Uhr
Teilnahme ohne Anmeldung
Ort: Gemeinderäume Poing (EG),
Anzinger Str. 1, 85586 Poing
Kosten: keine – Spenden willkommen

LEBEN BIS ZULETZT - Infotag zum Thema Sterben und Tod

Wir möchten in dieser Veranstaltung dem Thema Tod und Sterben einen Raum geben, indem wir darüber reden, uns austauschen und Ihnen verschiedene Hilfsangebote vorstellen.

Themen werden dabei sein:

- Was verändert sich zwischen Menschen, wenn ein Angehöriger sterbenskrank ist?
- Welche Möglichkeiten bietet die Palliativmedizin?
- Welche Institutionen geben dabei Hilfe und Unterstützung?
- Was kann ich tun, um möglichst selbstbestimmt bis zum Ende zu leben?

Dieser Kurs möchte auf diese und ähnliche Aspekte eingehen und Ihnen möglichst viel Basiswissen über Palliativversorgung vermitteln.

Dazu haben wir Referentinnen aus verschiedenen Bereichen der palliativen Versorgung eingeladen.

TERMIN

Datum: Samstag 8.11.2025
Uhrzeit: 10:00 Uhr bis 16:30 Uhr
Ort: Kath. Pfarrheim Kirchseeon,
Litzlfelderstr. 1 d, 85614 Kirchseeon
Teilnehmergebühr: 40 Euro (incl. Brotzeit)
Anmeldung bis 27.10.25 über das
Kreisbildungswerk Ebersberg
www.kbw-ebersberg.de
Teilnehmeranzahl auf 20 begrenzt

Wolkenfoto: Stephan Opitz

*Christophorus Hospizverein im
Landkreis Ebersberg e.V.*

*Ignaz-Perner-Straße 9,
85560 Ebersberg*

*Telefon 08092/256985
Fax 08092/256827*

*kontakt@hospizverein-ebersberg.de
www.hospizverein-ebersberg.de*

Bankverbindung

*Raiffeisenbank-Volksbank Grafing
Ebersberg
IBAN: DE74 7016 9450 0002 5260 50
BIC: GENODEF1ASG*

*Kreissparkasse Ebersberg
IBAN: DE32 7025 0150 0010 1493 59
BIC: BYLADEM1KMS*

